

THEOLOGISCHE REVUE

117. Jahrgang

– März 2021 –

Helmus, Caroline: Transhumanismus – der neue (Unter-)Gang des Menschen?
Das Menschenbild des Transhumanismus und seine Herausforderung für die
Theologische Anthropologie. – Regensburg: Pustet 2020. 414 S. (ratio fidei, 72), brosch.
€ 39,95 ISBN: 978-3-7917-3195-7

Die Debatte um die Plausibilität der trans- und posthumanistischen Forderung des Einsatzes der durch die angewandten Wissenschaften im Bereich der synthetischen Biologie und der Künstlichen Intelligenz zur Verfügung gestellten Technologien zur gezielten und kontrollierten Verbesserung sowohl der mentalen als auch der biologischen Eigenschaften des *homo sapiens* auf der einen Seite (Transhumanismus) sowie zur Verwirklichung einer die Notwendigkeit einer biologischen Verkörperung überwindenden virtuellen Existenzweise des Menschen auf der anderen Seite (philosophischer Posthumanismus) wird in der angelsächsischen Philosophie und Theologie bereits seit geraumer Zeit kontrovers geführt, da Trans- und Posthumanismus nicht nur fundamentale ethische Fragen nach dem normativen Status der menschlichen Natur und dem metaphysischen Wesen des Menschen aufwerfen, sondern darüber hinaus zu einer schöpfungstheologischen Reflexion über die metaphysische Stellung des Menschen herausfordern, der mithilfe der neuen Technologien über eine bisher ungekannte Gestaltungsmacht seiner Lebenswelt verfügt. Obwohl sich in der deutschsprachigen Debatte, gerade im Bereich des Zusammenhanges zwischen Sex und Gender, zahlreiche Publikationen finden lassen, die sich mit dem auch für den Trans- und Posthumanismus zentralen Begriff des „Körpers“ auseinandersetzen, ist die explizite Diskussion der möglichen Berührungspunkte zwischen Trans- und Posthumanismus und theologischer Anthropologie bisher nur in einer überschaubaren Zahl an Publikationen erfolgt. Die von Caroline Helmus verfasste Diss. ist meines Wissens das erste Werk, welches sich explizit zum Ziel setzt, die trans- und posthumanistischen Thesen samt ihrer weltanschaulichen Voraussetzungen mit ausgewählten Positionen der theologischen Anthropologie in Verbindung zu setzen, denn „[d]urch das transhumanistische Weltbild ist die Theologie, aber insbesondere die Theologische Anthropologie, herausgefordert, sich nicht nur gegenüber dem transhumanistischen Menschenbild verhalten zu können und kritisch Position zu beziehen. Sie ist auch aufgefordert, sich der voranschreitenden Technologisierung und Digitalisierung der Anthropologie zu stellen und selbstreflexiv zu überdenken, ob dadurch Leerstellen innerhalb ihres eigenen Diskurses aufgedeckt werden.“ (15)

Um Überschneidungen und mögliche Konflikte zwischen Trans- und Posthumanismus sowie theologischer Anthropologie herauszuarbeiten, analysiert H. im ersten Kap. die Vielzahl trans- und posthumanistischer Positionen und Forderungen, um im zweiten Kap. einige wesentliche Merkmale der transhumanistischen Anthropologie zu identifizieren, die im Rahmen einer naturalistischen

Ontologie nicht nur davon ausgehen, dass die technologische Weiterentwicklung des Menschen Ausdruck seiner morphologischen Freiheit und eine legitime Form der Kontingenzbewältigung sei, sondern aufgrund eines funktionalistischen Verständnisses mentaler Zustände langfristig auch die Möglichkeit einer virtuellen Existenz als *mind-upload* forcieren würden. Im dritten Kap. wendet sich H. ausgewählten Vertretern der theologischen Anthropologie zu und analysiert die Ansätze von Emil Brunner, Karl Barth, Karl Rahner und Thomas Pröpfer. Das vierte Kap. ist schließlich das Kernstück der Diss., dessen Ziel es ist, „Chancen und Grenzen der vorab dargelegten theologisch-anthropologischen Ansätze und des analysierten transhumanistisch-anthropologischen Ansatzes darzustellen und auszuloten“ (267). Im Mittelpunkt der Analyse stehen vier im Laufe der Arbeit immer wieder diskutierte Topoi: die Relationalität des Personseins, das Gebrochensein der menschlichen Existenz, die Freiheit des Menschen sowie seine biologische Verkörperung. Für jedes dieser Themen zeigt H. einerseits, unter welchen Bedingungen eine positive Vermittlung von transhumanistischen und theologischen Thesen sinnvoll ist, andererseits weist sie die Grenzen der theologischen Rezeption trans- und posthumanistischer Positionen auf, die sie gezogen sieht, sobald Trans- und Posthumanismus für eine Verobjektivierung und Funktionalisierung menschlichen Lebens plädierten. H. kommt im letzten Kap. der Arbeit daher zu dem Schluss, dass „[d]ie Auseinandersetzung mit dem Transhumanismus und seiner Anthropologie [...] für den theologischen Diskurs [...] aufgezeigt [hat], dass der Transhumanismus nicht den Untergang des Menschen darstellt. In der transhumanistischen Anthropologie liegt aber eine unüberbrückbare Spannung zur Theologischen Anthropologie vor, die die Notwendigkeit einer Grenzziehung veranschaulicht und Harmonisierungsversuche fraglich werden lässt. Vielmehr muss die Theologie an der machtbesetzten transhumanistischen Anthropologie, die den Menschen verobjektiviert und funktionalisiert, Kritik üben und auf die Inkonsistenz ihres Anliegens verweisen“ (385).

Obwohl die Arbeit eine sehr gelungene und lesenswerte Analyse verschiedener trans- und posthumanistischer Positionen bietet, eine knappe Einführung in die Anthropologien Brunners, Barths, Rahners und Pröpfers liefert und eine überzeugende Einschätzung der Chancen und Probleme rechtfertigt, die trans- und posthumanistisches Denken für die theologische Anthropologie bedeuten kann, lassen sich auch verschiedene Schwächen der Arbeit identifizieren. (1) Zum einen ist sich H. zwar bewusst, dass der Begriff des „Trans- und Posthumanismus“, genauso wenig wie der Begriff der „theologischen Anthropologie“ eine eindeutige Position bezeichnet – viele Trans- und Posthumanisten widersprechen sich untereinander –, zum anderen versucht sie bei ihrer Analyse dennoch, wesentliche Elemente festzulegen, die aber eben nicht von allen, die sich als Trans- und Posthumanisten verstehen, geteilt werden. Hier wird die Debatte unnötig verzerrt und es wäre wünschenswert gewesen, H. wäre mit dem Trans- und Posthumanismus verfahren, wie mit der theologischen Anthropologie: anhand des Werkes ausgewählter Vertreter/innen den Dialog mit ausgewählten Positionen der Theologie zu suchen. (2) Darüber hinaus ist der Gang durch die Geschichte der theologischen Anthropologie von Brunner bis Pröpfer tendenziös, da H. die Anthropologie sowie das Offenbarungsverständnis ihrer Doktormutter Saskia Wendel an vielen Stellen unkritisch beinahe als Resultat der Entwicklungslinie der theologischen Anthropologie darstellt (252ff). Hier wäre eine kritische Diskussion nötig gewesen, um Wendels Offenbarungskonzept im Licht der gegenwärtigen Diskussion angemessen würdigen zu können. (3) Kritisch zu hinterfragen ist auch das von H. vorangetriebene Verständnis von Moral und Autonomie, da sie davon auszugehen scheint, dass objektive moralische Werte *irgendwie* die Autonomie des

Menschen untergraben würden: „Ein so verstandenes Naturrecht bedeutet zugleich *ein absolutes und unveränderliches Moralsystem, welches die Autonomie des Menschen aufhebt* [Herv. des Rez.], da jeder Verstoß ein Verstoß gegen den göttlichen Willen ist und somit jede kritische Reflexion auf das Recht auf Selbstbestimmung unterbindet.“ (296, siehe auch 76) Dass H. hier pauschal die Inkonsistenz von objektiven moralischen Werten mit der menschlichen Autonomie postuliert, ist philosophisch nicht nachvollziehbar. Dass H. dann noch ohne Beleg auf soziologische, also empirische Erkenntnisse über menschliche Moralvorstellungen verweist, um für einen moralischen Konstruktivismus zu argumentieren, welcher der theologischen Anthropologie zugrunde läge und wohl besser zur Autonomie des Menschen passe, ist ebenso erstaunlich: „Nicht zuletzt die soziologische Erkenntnis, dass wir ebenso *Konstrukteure unserer Moral* [Herv. des Rez.] sind [, ...] stellt daher religiöse Interessen vor eine Herausforderung.“ (370) Hier wäre eine fundierte Auseinandersetzung zum Verhältnis Moral und Autonomie nötig gewesen, da der moralische Relativismus und Konstruktivismus den Ast absägt, auf dem eine normative Einschätzung der Gefahren des Transhumanismus aufsitzen könnte.

Über den Autor:

Benedikt Paul Göcke, Dr. Dr., Professor für Religionsphilosophie und Wissenschaftstheorie an der Katholisch-Theologischen Fakultät der Ruhr-Universität Bochum (Benedikt.Goecke@rub.de)